

Zdzisław Obertyński

Eine Gründungsurkunde der polnischen Armenier aus d. XIV. Jhdt.

Collectanea Theologica 13/4, 374-384

1932

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

2. Najdawniejsze dzieje klasztoru cysterek w Ołoboku (1211—1292). — Praca doktorska, zreferowana na posiedzeniu Wydz. hist. P. A. U. 25.VII 1921. — Por. Bulletin international de l'Académie Polonaise, Cracovie 1925, nr. 6, str. 26—32 p. t. Die älteste Geschichte des Cistercienserinnenklosters in Ołobok 1211—92.

Poznań

Ks. Aleksander Sterczewski.

EINE GRÜNDUNGSURKUNDE DER POLNISCHEN ARMENIER AUS d. XIV. JHDT.

Das einmal erwachte Interesse für Armenien und seine Geschichte wird in der Wissenschaft immer reger; man behandelt immer öfter die Geschicke dieses unglücklichen, hartbedrängten Volkes, man studiert seine Kunst und Litteratur, man verfolgt auch das Los der armenischen Auswanderer, die notgedrungen ihre uralte Heimat am Ararat verlassen mussten, um in ferneren Landen eine neue zu suchen. Eine solche fanden sie auf der Krim, in der Walachei, Rotrussland und Polen.

Die Einwanderung der Armenier in Polen wird kaum früher, als im XIII. Jhdt. anzusetzen sein¹⁾. Das Gleiche ist wohl auch von der armenischen Gemeinde in Kamieniec Podolski zu sagen. Diese, an der äussersten südöstlichen Grenze des lateinischen Christentums gelegene Festung, war nicht bloss ein Bollwerk gegen die immer wieder vordringenden Wogen des Islam, was auch die römische Kurie von Nikolaus V. an richtig einschätzte, sondern dank seiner ungewöhnlichen, dazu noch natürlich und künstlich befestigten, Lage auch ein bedeutendes Handelszentrum mit dem Osten, zum Teil auch mit dem Süden. Aus Zentralasien, Persien, Indien, dem Kaukasus, der Krim, der Türkei, aus Griechenland, Cypern, Ungarn, aus der Walachei, ja aus Italien kamen hier Warenladungen an und wurden über Kieff nach Moskau, auf dem Flusswege nach Danzig, den Skandinavischen Ländern und Deutschland versandt. Dieser Handel ruhte fast ausnahmslos in den Händen der ortsansässigen Armenier²⁾. Eine legendarische Nachricht erzählt, sie hätten hier bereits 1250 eine eigene Kirche besessen, den frühesten geschichtlichen Beleg für ihre Anwesenheit in Kamieniec besitzen wir aber erst aus der Mitte des XIV. Jhdts. Es ist dies eine Eintragung in einem armenischen Messbuche, das sich im vorigen Jahrhundert daselbst befand. Sie besagt, dass ein ge-

¹⁾ Lechicki Cz., Kościół Ormiański w Polsce, Lwów 1928, 11.

²⁾ Vgl. Prusiewicz A., Kamieniec Podolski, in „Litwa i Ruś“ II, Wilno 1913, Heft 4—5, S. 5—6; Barącz Sadok, Rys dziejów ormiańskich, Tarnopol 1869, 265—266.

wisser Stephan, armenischer Geistlicher in der Stadt Surchat in der Krim dieses Messbuch im Jahre 798 nach armenischer, 1349 nach christlicher Zeitrechnung geschrieben habe und dass dasselbe von Sinan, Sohn des Chutlubej, für die Kirche des hl. Bischofs und Wundertäters Nikolaus zu Kamieniec Podolski angeschafft worden sei, und zwar 45 Jahre nach seiner Entstehung, also im J. 847., bzw. 1394³⁾. In der vorletzten Zahl wird in dieser Eintragung weiter berichtet, der gleiche Sinan Chutlubej habe im J. 1398 auch die genannte Kirche errichtet, worüber in der Warschauer Nationalbibliothek die nachstehende armenische Urkunde aus der Sammlung A. Grabianka vorliegt, ehemals im Archiv der Stadt Kamieniec⁴⁾.

Es ist ein 17 x 25 cm grosses, gelblich graues, ziemlich starkes und recht steifes Pergamentblatt, mehrfach zusammengefaltet, einseitig geglättet. Seltenerweise ist nicht die glatte, sondern die rauhere, und zwar die Fleischseite beschrieben, wogegen die glatte Haarseite, auf welcher die Poren deutlich zu sehen sind, unbeschrieben blieb. Die eingeritzte Linierung ist schlecht sichtbar. Dagegen ist die nicht gerade sehr schöne Tintenschrift, wie das Blatt selbst, gut erhalten und leicht zu entziffern; sie füllt fast das ganze Blatt aus, Margines sind kaum vorhanden. Oben, in der Mitte des Blattes, ist, doppelt eingerahmt, das recht ornamental wirkende Monogramm SINAN angebracht, vier Zeilen hoch; die erste Zeile läuft über dessen Einrahmung hinweg. Darunter in der Mitte ganz unten sind Reste einer roten Seidenschnur zu sehen, an welcher ein kleiner Fetzen dicken, dunkelblauen Sammtes (?) hängt, die Ueberreste der Unterlage des einstigen Siegels.

Der ersten Zeile ist links oben ein ornamentales Kreuzzeichen vorgesetzt, mit je drei Punkten an den Enden der Balken, was an die im Katholikon der Lemberger armenischen

³⁾ „Hoc missale est pro memoria ecclesiae S. Nicolai Taumaturgi Pontificis, in Urbe Camenecensi, scriptum aera Armenica 798 ac Dominica 1349 in Crimea in Civitate Surchat, manu Domini Stephani presbyteri: post autem quadraginta quinque annorum scriptionem hoc emit Camenecensis Dominus Sinan, filius Chutlubei, deditque pro memoria supradictae ecclesiae S. Nicolai, aera Armenica 847 et Dominica 1394, augusti 15“. Przeździecki A., Podole, Wołyń, Ukraina I, Wilno 1841, 144; die Übersetzung bei Barącz, a. a. O., 92 ist nicht genau; nirgends wird auch gesagt, aus welcher Zeit diese Eintragung ins Messbuch stammt. — Die neue armenische Zeitrechnung wurde vom Patriarchen Moses im J. 551 eingeführt. (Ibidem, 36).

⁴⁾ „Hic autem Dominus Sinan Propria Sua pecunia aedificavit eandem Ecclesiam S. Nicolai aera Armenica 847 et Dominica 1398. sicut patet ex diplomate aedificationis ejusdem ecclesiae, quod conservetur in nostro Magistratu, quodque incipit sic: Hoc meae voluntatis propriaeque confirmationis manuscriptum est Sinani, filii Chutlubeji“. Przeździecki, a. a. O.; Warschauer Nationalbibliothek 226 M, Nro 1.

Kathedralkirche eingemeisselten Votivkreuze mit Dreipassenden lebhaft erinnert.

Der armenische Text lautet ⁵⁾:

† Այս իմ կամաց եւ հաստատութեան անձին ձեռագիր է Սինանի որդոյ Խութլուպէյի յաղագս որոյ կուտամ առաջի Աստուծոյ զգիրս զայս Լուսաւորչին սուրբ Աթոռոյն՝ եւ նահանգիս առաջնորդացն ով ոք պատահի եւ այժմ տէր Յովանէս արքեպիսկոպոսի ամենայն Ռուսաց եւ Աւլախաց աշխարհի եւ ի ներկայ ժամանակս հոգեւոր առաջնորդ է նահանգիս եւ մեզ, վասն որոյ խոստացեալ էի չինել եկեղեցի յանուն սրբոյն Նիկաւլայոսի սգանչելագործ հայրապետին, եւ այժմ Աստուծոյ առաջնորդութեամբն յարկ ելեալ կատարեցաւ. եւ ես ըստ խոստմանն իմում նվիրեցի Աստուծոյ եւ Լուսաւորչին սուրբ Աթոռոյն եւ առաջնորդի նահանգիս եւ աղատ կուտանեմ ի մարմնաւոր տէրանց. ոչ ոք ի շխանութիւն չունի որ տիրէ սուրբ տաճառիս, ոչ ես եւ ոչ իմ տունն եւ ոչ իմ սղայք եւ ոչ այլ աղգականք ոչ հեռաւոր եւ ոչ մերձաւոր. եւ ով որ յանդգնի եւ տիրութիւն կամենոյ առնել սուտ է եւ անիրաւ յամենայն դատաստան եւ տուգանս տացէ հոգեւոր եւ մամնաւոր դատաւորաց եւ զանէծս Աստուծոյ եւ զսուրբ առաքելոց եւ զհայրապետացն. բայց միայն այս որ թէ պատահէ որ յիմ զաւակաց եւ կամ յաջգականացն քահանայ լինի եւ Լուսաւորչին դաւանութեաբն լինի եւ Լուսաւորչին Աթոռոյն հնազանդ լինի, նա հանց բաժին առնու ի յեկեղեցւոյն մտոցն որպէս բնական երեց մի, այլ ոչ տիրութիւն առնէ եկեղեցւոյն: Վկայութեամբ Աստուծոյ եւ արժանահաւատ վկայից որք աստ պա-

⁵⁾ Die Transskription und Übersetzung verdanken wir der zuvorkommenden Liebenswürdigkeit des H. Paul Kirmizian, Satz u. Korrektur Dr. P. Aladschadschan. Vgl. die etwas abweichende Transskription u. Übersetzung bei Müller Fr., Zwei Arm. Inschriften etc. Sitzober. d. k. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Cl., CXXXV (1896), Wien 1897, Abh. XI.

ասհեցան: Գրեցաւ գիրս ի Թովին Հայոց Պ.Ս.Է. ի
մարտի ամսոյ Ի.Է. ձեռամբ Փիլիպոս Լըրիցու աս-
նաջի տեանն իմոյ:

Um den Inhalt zugänglicher zu machen, geben wir anschliessend seine Übersetzung:

„Diese Schrift ist das Zeugnis meines Willens und meiner Person, des Sinan, Sohn des Chutlubej. Ich gebe also vor Gott diese Schrift dem heiligen Sitze des Erleuchtens⁶⁾ und den Vorstehern dieses Gebietes, wer immer es sein sollte und jetzt dem Herrn Owanes⁷⁾, dem Erzbischofe Aller im russischen und walachischen Lande, [welcher] in gegenwärtiger Zeit auch unser geistlicher Vorsteher ist. Den ich hatte gelobt, eine Kirche zu errichten zu Ehren⁸⁾ des hl. Nikolaus, des wundertätigen Vaters und jetzt wurde sie unter Gottes Führung fertiggestellt. Und ich habe [sie] Gott geweiht, dem hl. Sitze des Erleuchtens und dem Vorsteher dieses Gebietes und ich befreie [sie] von Herren aus dem Laienstande. Niemand hat Gewalt, über dieses Heiligtum zu herrschen, weder ich, noch mein Haus, noch meine Kinder, noch andere Verwandte, nähere und entferntere, und wer es wagen sollte und [es] an sich reissen wollte, Lüge ist es und ungerecht nach jedem Richterspruch und Strafgeder soll er zahlen weltlichen und geistlichen Richtern und den Bannspruch wird er verdienen bei Gott und den heiligen Aposteln und Kirchenvätern. Aber nur dann, wenn es sich ereignen sollte, dass unter meinen Söhnen oder Verwandten einer Geistlicher wird und zwar gemäss dem Bekenntnis des Erleuchtens, und gehorsam sein wird dem Sitze des Erleuchtens, nur dieser nimmt Teil an den Einkünften der Kirche, wohlverstanden als Geistlicher, herrschen wird er aber nicht über die Kirche. Vor Gott und anderen glaubwürdigen Zeugen, welche hier zusammengekommen sind, wurde diese Schrift verfertigt nach armenischer Zeitrechnung 847, am 27 des Monats März, durch die Hand des Philippus, Priester vor Gott“.

Lehrreich ist ein Vergleich dieser Handschrift mit dem Wortlaut der Stiftungsurkunde der lemberger Kathedalkirche. Das Original, welches sich laut Barącz im Archiv des lemberger armenischen Erzbistums befand, ist zur Zeit leider unauffindbar, wir müssen uns daher mit seiner Übersetzung begnügen⁹⁾. „Dies ist unser Wille und Glaube, Jakobs, des Sohnes Schachinschach's, Bürgers aus Kaffa und Panos, des Sohnes

⁶⁾ Gregorius Illuminator, armenischer Nationalheiliger.

⁷⁾ = Johannes.

⁸⁾ Wörtlich: „dem Namen“.

⁹⁾ Barącz, a. a. O. 105. — Die bei Abraham W., Powstanie organizacyi Kościoła łac. na Rusi I, Lwów 1904. zitierte, in den „Teki Naruszewicza“ der Biblioteka Czartoryskich in Krakau, T. VII, Nro 148,

Abrahams, Bürger aus Hachat, die wir diese unsere glaubwürdige Schrift gegeben haben. Dass wir gelobt hatten der heiligen Gottesbälerin und errichtet haben in der Stadt Lwów eine Kirche für das armenische Volk, des Bekenntnisses und des Ritus des hl. Gregor des Erleuchters und dem Patriarchen untergeben, sowie dem armenischen Bischofe und den Älteren Es sollen von nun ab weder unsere Söhne, noch unsere Töchter, noch unsere Brüder, Enkel, auch nicht Verwandte ausser Wohltätigkeitserweisen irgend eine Gewalt darüber ausüben, und zwar über die Kirche, die Priester, die Älteren und auch nicht über die Kirchengüter. Und wer sich einmischen wollte oder schamlos danach drängen, Lügner soll er werden vor jedem Gericht und verworfen von Gott, der hl. Kirche, der hl. Gottesgebälerin und den hl. Aposteln. Es sei also bezeugt vor Gott und allen Heiligen. Geschehen in Lwów vor Zeugen am 30. August 1363“. Es folgen zahlreiche Unterschriften.

Ein Vergleich der beiden Urkunden, muss vor Allem ihre auffallende Ähnlichkeit feststellen, und zwar nicht deswegen, weil beide das gleiche Thema behandeln, sondern, weil sie es auf ganz gleiche Weise tun. Es drängt sich die Tatsache auf, dass wir hier eine fertige, in mehrere Teile zerfallende rechtliche Formel vorfinden, welche bei diesen Urkunden, und wohl auch bei allen anderen Stiftungsbriefen der polnischen Armenier aus dieser Zeit wiederkehrt. Es braucht nicht angenommen zu werden, dass diese Formel ihre Entstehung dem Einfluss des polnischen Kanzleiwesens verdankt; die Abneigung gegen den Katholizismus und den lateinischen Ritus, den beide Urkunden deutlich atmen, macht eine solche Annahme eher unwahrscheinlich. Denn, mochten auch die armenischen Ansiedler den Herren des Landes nicht feindlich gesinnt sein, sie waren ja im Gegenteil gute polnische Patrioten, so konnte sie doch der kirchliche Einschlag der lateinischen Diplomatie befremden, besonders im XIV. Jhdt., in welchem ihre Ansässigkeit in polnischen Landen noch verhältnismässig kurz gedauert hatte. Ueberdies muss man sich vor Augen halten, dass diese Einwanderer bereits ein fertiges eigenes Rechtsbuch, so z. B. das sogen. Datastanagirk¹⁰⁾, mitbrachten, also ihre eigenen rechtlichen Bräuche hatten, die sie auch in Polen weiterbehielten, bis dieselben unter König Sigismund I. auf dem Sejm

f. 641. befindliche lateinische Übersetzung der Urkunde hat einen etwas verschiedenen Wortlaut.

¹⁰⁾ Vgl. darüber Balzer O., Porządek sądów i spraw prawa orm. z r. 1601, Lwów 1912; idem, Sądownictwo orm. w średniowiecznym Lwowie, Lwów 1909; idem, Statut orm. w zatwierdzenie Zygmunta I z r. 1519, Lwów 1910; Kutrzeba St., Datastanagirk Mechtara Gosza i Statut orm. z r. 1519, Kwart. hist. 1908, 658—679; Ostrowski M., Histor. rys bpstwa Kamienieckiego, Przegl. Kat., Warszawa 1863, 615.

zu Piotrków 1519 gewisse Zusätze und einige Veränderungen erhielten. Man könnte da eher an Einflüsse des syrisch-römischen Rechtes oder an spätere Einwirkungen der italienischen Diplomatie, namentlich an den Einfluss von Genua auf die Krim denken. Die Formel dieser Urkunden zerfällt also in vier deutlich merkbare Teile: 1. Nennung des Stifters und Kundgebung seines Willensentschlusses; 2. Das Gelübde und dessen Erfüllung, Zweck und Bestimmung der Stiftung; 3. Abwehr der in Zukunft möglichen wiederrechtlichen Ansprüche der Erben des Stifters, unter Androhung von menschlichen und göttlichen Strafen; 4. Zeugen und Datum. Die lemberger Urkunde besass noch zahlreiche Unterschriften, welche auf derjenigen von Kamieniec vollständig fehlen und niemals vorhanden waren.

Von grossem Gewicht sind in beiden Urkunden vor Allem der zweite und dritte Teil. Wir erfahren daraus unzweideutig, dass die Armenier sowohl in Lwów, als in Kamieniec ihre kirchliche Gemeinde hatten, ja bedeutend mehr, dass sie in der zweiten Hälfte des XIV. Jhdts bereits ihre eigene kirchliche Hierarchie besaßen. Diese, übrigens schon vielfach hervorgehobene Tatsache lässt jedoch eine Frage unbeantwortet, nämlich nach den Personen der beiden Bischöfe, des genannten Erzbischofs Owanes in Kamieniec und des ungenannten in Lwów. Zwei Jahre nach der Errichtung der Kirche in Lwów, also im J. 1365, erscheint daselbst ein Legat des armenischen Patriarchen von Etschmiadzyn, der Bischof und Wartabed (Doktor) Owanes, aus königlichem Geblüt, um dort den ersten lemberger Bischofsitz für die Armenier zu errichten¹¹⁾. In dieser Beleuchtung ist der Text der lemberger Urkunde, die ja um zwei Jahre älter ist als der dortige Bischofsitz, so zu verstehen, dass es sich darin nicht um den lemberger Bischofsitz, sondern überhaupt um einen armenischen Bischof, dem auch die lemberger Kirche untergeben war, handelt. Legat Owanes blieb aber in Lwów nur kurze Zeit, vielleicht war er nur gekommen um in Namen des Patriarchen den ersten Residentialbischof einzuführen, dann wären die von Niesiecki, Krusiński, Minasowicz u. a. wiederholten Nachrichten von seinem wirklichen Regimen unrichtig¹²⁾; jedenfalls wird bereits zwei Jahre darauf, 1367, vom König Kasimir dem Grossen, ein lemberger Bischof Gregor bestätigt¹³⁾, welcher, wie es scheint, später als Owanes in Lwów eintraf und sicherlich nicht von ihm, sondern vom Patriarchen die Bischofsweihe erhalten hatte, denn das war ja das

¹¹⁾ Barącz, a. a. O., 105.

¹²⁾ Minasowicius Jos., Ep., Tetrasticha Vitas singulorum Archiepiscoporum Leopoliensium inclytæ nationis Armenae in Polonia brevi carmine designantia, Augustae Masoviorum 1762, sub: Joannes I.

¹³⁾ Zacharjasiewicz Fr., Wiadomość o Ormianach w Polsce, „Biblioteka Zakł. Nar. im. Ossol.“, Lwów 1842, 80.

Vorrecht des letzteren¹⁴⁾. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass schon zur Zeit der Errichtung der Iemberger Kirche, also 1363, Bischof Gregor anwesend war, aber erst 1365 von Owanes als Bischof kanonisch eingesetzt und 1367 vom König bestätigt worden war. Das den armenischen Bischöfen Iembergs untergebene Gebiet erstreckte sich gegen Ende des XIV. Jhdts. nicht bloss über Klempolen und Rotrussland, denn im J. 1384 stellt der Hospodar der Walachei, wohl Radu I., die sein Land bewohnenden Armenier unter die Jurisdiktion der Bischöfe von Lwów¹⁵⁾. Die folgenden politischen Ereignisse verhalfen ganz bedeutend zu einer noch innigeren Vereinigung ihres Jurisdiktionsbezirkes. 1387 leistete Peter, Hospodar der Walachei, dem König Ladislaus Jagiello in Lwów, den Lehens- eid und seinem Beispiel folgte alsbald durch eine zeitweilige Annäherung an Polen der Woiwode der Moldau, Mircea¹⁶⁾. Nachdem durch den Grossfürsten Witold das Fürstengeschlecht der Koryatowicz aus Podolien vertrieben worden war, erhielt diesen Landstrich, Kamieniec Podolski inbegriffen, Spytko von Melsztyn als Lehen, mit allen Rechten eines Fürstentums im J. 1395¹⁷⁾. Aus dieser Zeit nun datiert die Urkunde von Kamieniec, in diese Zeit fällt auch daselbst die Tätigkeit des Erzbischofs Owanes. Die Urkunde besagt, den politischen Verhältnissen entsprechend, dass dieser Bischof Vorsteher sei aller Einwohner von Ruthenien und der Walachei. Nach dem Gesagten glauben wir, annehmen zu dürfen, dass dieser Owanes oder Johannes in Lwów seinen Bischofsitz hatte; für diese Annahme spricht nämlich sowohl die Stiftungsurkunde des Sinan, als auch die Verfügung des Hospodaren Radu I. und die politische Lage, dagegen die fast überall bisher vertrene Auffassung, nach dem Tode des Bischofs Gregor, welche Niesiecki für das Jahr 1384, Roszka gar für 1420 ansetzen¹⁸⁾, sei Awedyk (Gabriel), Bischof von Lwów gewesen. Laut Roszka hätte also Gregor 53 Jahre hindurch den Bischofsitz von Lwów innegehabt, gewiss eine ganz ausnahmsweise lange Zeitspanne, welche besonders dann Bedenken erregen muss, wenn Niesiecki den gleichen Bischof nur 17 Jahre regieren lässt. Darin sind aber beide, Roszka und Niesiecki einig, dass Awedyk nicht bloss in Lwów, sondern auch in Kamieniec Bischof war¹⁹⁾. Dazu kommt

¹⁴⁾ Pawiński Ad., Dzieje zjednoczenia Ormian polskich z Kościołem rzymskim, Źródła dziejowe II, Warszawa 1876, 9.

¹⁵⁾ Barącz, a. a. O., 107; vgl. Wierzbowski T., Vademecum², Lwów 1926, 176.

¹⁶⁾ Halecki O. Dzieje Unii Jagiellońskiej I, Kraków 1919, 130.

¹⁷⁾ Ibidem, 147.

¹⁸⁾ Minasowicius, a. a. O., sub: Gregor; Barącz, Żywoty sławnych Ormian, Lwów 1856, 133.

¹⁹⁾ Minasowicius, a. a. O., sub: Avedic; Barącz, a. a. O., 55.

noch die Nachricht, im XV. Jhdt., also vor Allem im Anfange dieses Jahrhunderts, wäre in Kamieniec ein gewisser Johannes Awedyk Bischof gewesen²⁰⁾.

Ist diese Nachricht authentisch, dann sind alle drei genannten Bischöfe, Owanes (Johannes) und Johannes Awedyk in Kamieniec, sowie Awedyk in Lwów eine und dieselbe Person. Dieser Bischof Johann Gabriel ist aber dann wohl auch der gleiche, dem der Hospodar der Moldau, Alexander im J. 1401 den Bischofsitz nicht in Seret, wie Zacharjasiewicz will, sondern in Suceava zuweist, nachdem er sich durch einen Brief des Patriarchen ausgewiesen hatte. Es ist zu bemerken, dass dieser Bischof Owanes, oder, wie er in der Urkunde heisst, Oganes, einen Brief des ökumenischen Patriarchen Antonius von Konstantinopel, nicht, wie zu erwarten wäre, von Armenien, vorzeigt, was aber leicht zu erklären ist, wenn man die damalige politische Lage Armeniens, also den vollständigen Untergang des armenischen Königreiches im J. 1375 und die mögliche Flucht eines Patriarchen nach Konstantinopel bedenkt. Weiterhin fällt die Erwähnung des Grossfürsten Witold von Lithauen auf, welchen der Hospodar Alexander „unseren Herrn“ nennt, durch dessen Hilfe Owanes nach Suceava gekommen war. Dasselbst war, wie Barącz bezeugt, tatsächlich eine Kathedrale und eine bedeutende armenische Ansiedlung mit etwa 700 Häusern, einigen Kirchen und einer armenischen Schule, es wird aber nicht gesagt, seit wann es so war²¹⁾. Es mag nicht unerwähnt bleiben, dass sich die armenischen Erzbischöfe von Lwów im XVII. Jhdt., namentlich Nikolaus Torosowicz, „Oberhirte der armenischen Nation im Königreiche Polen und im Walachischen Staate“²²⁾ nennen, was freilich für die Wende des XV. Jhdts nicht massgebend sein muss. Eine weitere Schwierigkeit ist, dass erst seit dem eben genannten Nikolaus Torosowicz die Oberhirten der Armenier in Polen den Rang von Erzbischöfen haben, dagegen in der Stiftungsurkunde von Kamieniec der dort erwähnte Owanes schon damals Erzbischof genannt wird; ist er dieselbe Person wie Awedyk in

²⁰⁾ Dr. Antoni J. (J. Rolle), *Nowe opowiadania historyczne*, Lwów 1878, 165. — Diese Nachricht scheint uns deswegen nicht ganz einwandfrei, weil sich Rolle, a. a. O. auf Barącz, a. a. O., 55, beruft, dieser nennt jedoch den damaligen Bischof von Kamieniec nur Awedyk, nicht Johann Awedyk. Vgl. auch Barącz, *Rys dziejów*, 107/8.

²¹⁾ Minasowicius, a. a. O.; Zacharjasiewicz, a. a. O., 63. 76—77. Vgl. die Urkunde im Anhang; Barącz, *Rys dziejów*, 55. 171. u. Lechicki, a. a. O., 32.

²²⁾ „Mikołaj Torosowicz z Łaski Bożej y Stolicy Apostolskiej Arcybiskup Lwowski, Kłowski, Lucki, Kamieniecki, Zamojski, Jazłowiecki et c. w całej Koronie Polskiej y Panstwie Wołoskim Ormian Pasterz. Kawaler Michala Św. et Auratus. Assistent y Praelatus Domesticus Oica Świętego et c. et c. Sekretarz Jego Krulewskiej Mosci et c.“ Papierurkunde, Oktober 1676, Armen. Diözesanmuseum in Lwów.

Lwów, so müsste auch dieser Erzbischof genannt werden. Zur Lösung dieser Schwierigkeit glauben wir, mit Recht die Notiz des Theatinerpaters und Rektors des päpstlichen armenischen Kollegs in Lwów, A. Pidou, freilich wieder erst aus dem XVII. Jhdt., heranziehen zu dürfen, welche besagt, dass alle Vorgänger des Nikolaus Torosowicz in Lwów sich widerrechtlich Erzbischöfe nannten und nennen liessen, obwohl ihnen dieser Titel gar nicht zukam. Ebenso bringt Krusiński eine *continuata archiepiscoporum series*, wobei er schon den ersten Bischof von Lwów, Wartabed Owanes und seine Nachfolger alle, Erzbischöfe nennt²³). Der Gleiche Abusus ist also wohl auch schon um das Jahr 1400 möglich.

Ein weiteres Characteristicum, welches sich jedem Leser beim Einsehen der beiden Urkunden aufdrängen wird, ist die ängstliche Furcht vor der Möglichkeit einer religiösen Neuerung, die energische Bestimmung und ausdrückliche Forderung, die beiden Kirchen sollen „dem hl. Sitze des Erleuchters“ untergeben sein und die darin amtierende Geistlichkeit soll es „nach dem Ritus des Erleuchters“ tun. Man denkt dabei gleich und nicht mit Unrecht an den Katholizismus, dem bekanntermassen viele Armenier schon in der Heimat angehörten, zum grossen Teil Dank den eifrigen Unionsbestrebungen der letzten avignonesischen Päpste und der unermüdlichen Missionstätigkeit der Dominikaner, namentlich auf der Krim²⁴). Unter den armenischen Einwanderern in Rotrussland und der Walachei befanden sich also auch Katholiken. Aber in den Urkunden wird nicht bloss der Gehorsam gegen Etschmiadzyn, sondern auch der unverfälschte Ritus des Erleuchters verlangt. Diese Forderung hat ihre Begründung darin, dass man sich nicht überall an den altüberlieferten Ritus des hl. Gregor hielt, sondern, wie z. B. in Lwów, sich mancherlei Neuerungen einzuflechten erlaubte. Diese Neuerungen waren teilweise auch nach Kamieniec gedrungen, wo dank dem regen Verkehr dieses Handelszentrums, sich oft Neuankömmlinge nicht nur aus dem Osten, sondern auch aus Lwów niederliessen, wo aber die Alteingesessenen im Gegenteil streng an ihren rituellen Traditionen hingen²⁵). Dahin wäre also der Konservatismus der beiden Urkunden zu deuten.

Die St. Nikolauskirche des Sinan Chutlubej war ein Holzbau; 1495 wurde sie durch eine gemauerte ersetzt, welche während der Türkenbelagerung 1672 bis auf einen Turm zu-

²³) Pawiński, a. a. O., 24; Krusiński Thad., *Tragica vententis belli Persici historia et c. Ad eandem historiam prodromus*², Leopoli 1740, 126. — Anders berichtet U. Werdum in Liske X., *Cudzoziemcy w Polsce*, Lwów 1876, 80.

²⁴) Galanus Clemens, *Historia armena ecclesiastica et politica*, Coloniae 1686, 479, ssq.

²⁵) Vgl. Dr. Antoni J., a. a. O.

grundeging. Die jetzige, in der Mitte des XVIII. Jhdts erstandene Kirche daselbst, barg bis vor Kurzem u. a. auch das Bild ihres ehemaligen Stifters, des Armeniers Sinan Chutlubej²⁶⁾).

AN H A N G.

Braunes, starkes, 21 x 30 cm grosses Pergamentblatt, bis auf wenige kleine Löcher gut erhalten. Tintenschrift gut lesbar. An dicker, starker, grün-roter Seidenschnur ein vollständig erhaltenes Wachssiegel, 7.3 cm im Durchmesser. Darauf in der Mitte das Wappen der Moldau. Umschrift: † печать ѿ оуѣздандра воеводы господара землѣ молдауѣской. (Siegel des Io. Alexander, Woiwoden, Hospodaren des Moldavischen Landes). Suceava 30. Juli 1401. Museum des armenischen Erzbistums in Lwów.

† Божією милостію мы олександро воевода господарь земли молдауѣской. ѿс братомъ моимъ богданомъ. знаемо чинимъ симъ нашимъ листомъ. оуѣздмъ добрымъ паномъ, кто на сєкъ листъ оуѣзритъ ѿли ѣго оуѣсавшитъ. ѡже тотъ ѿстинный. ѡганєсъ єпискоупъ вормєнъскый. пришелъ кнамъ на нашъ столъ. на молдауѣскый. ѿ оуказалєа намъ правыми листы. воселєнского патрїарха аѣнтонїа константинополє. ѡже ѿхо патрїарха вормєнъского. ни єще оузнали єсмы. ѡже нашєль на то пискоупство. помочію господина нашего великого княза виторкта. такоже ѿслюбилъ нашему государству прилжити. ѿ стронти оуѣсакїи пораднѣ церковный. ткѣмъ мы придалїєсмы пискоупови вормєнскому. ѡганєсови. церкви вормєнъскыа. ѿ попы ихъ. по оуѣсен нашей земли. боудєтъ волєнъ надъ вормєны своего права пискоупъского. то столъ далїєсмы ємоу оуѣ соучавѣк оуѣ нашемъ городѣ. который ѿ вормєнъ часть ємоу оучинитъ. ако то бы намъ оучинили єсте оуѣ нашей земли оуѣ молдауѣской. который бы єго не слоушали. мы єго ѿсказнымъ єго же роукою. а на то вѣра моєкыше писаннаго ѡлександра воеводы. ѿ вѣра брата государствамѣ богданова. ѿ вѣра оуѣсѣхъ вєсаръ молдауѣскыхъ. ѿ малыхъ ѿ великихъ, а писано. оуѣ соучавѣк подъ нашу печатію. оуѣ лѣто 7310. 1001а оуѣ лѣ. роукою братѣєвою.

(† Von Gottes Gnaden wir Olexandro, Woiwode Hospodar des moldavischen Landes, mit meinem Bruder Bogdan, tun wir kund durch diesen unseren Brief allen guten Herren, wer auf diesen Brief schauen wird oder ihn hören, dass dieser wahrhaftige Oganєs, armenischer Bischof, zu uns kam in unsere Residenz, die moldavische und sich auswies mit authentischen Briefen des ökumenischen Patriarchen Antonius von Konstantinopel, weil ihres armenischen Patriarchen. Noch hatten wir nicht erkannt, dass er zu diesem Bistum kam mit Hilfe unseres Her-

²⁶⁾ Prusiewicz, a. a. O., 44—45.

Seite 383, Zeile 13. v. u.: Statt **государствами**, lies:
господствами

Im armenischen Text (Seite 376) sind infolge Mangels einiger Typen orthographische Fehler stehengeblieben. Dieselben werden im nächsten Heft berichtigt werden.

ren, des Grossfürsten Witowt. Auch hat er es vorgezogen, sich unserer Herrschaft anzunehmen und allerlei gemeinkirchliche Anordnungen zu treffen. Hiemit teilten wir zu dem armenischen Bischof Oganés die armenischen Kirchen und ihre Popen in unserem ganzen Lande. Frei wird er walten seines bischöflichen Rechtes über die Armenier. Die Residenz weisen wir ihm zu in Sutschava, in unserer Stadt. Welche [ihr] von den Armeniern [seid] tut ihm [seinen] Teil, so wie ihr [es] uns tun würdet in unserem Lande, im moldavischen. Welche ihn nicht hören würden, wir werden ihn bestrafen mit seiner eigenen Hand. Und darauf meine Bürgschaft, des oben genannten Woiwoden Olexandro und die Bürgschaft meines herrschaftlichen Bruders Bogdan und die Bürgschaft aller moldavischen Bojaren, der kleinen und der grossen. Und geschrieben in Sutschava unter unserem Siegel, im Jahre 6909, am 30. Juli durch die Hand des Bruders).

Eine eingehende Würdigung dieser Urkunde wäre lohnenswert.

Warszawa

Z. Obertyński.

DE PRONUNTIATIONE VOCIS „JERUSALEM“.

Urbs celeberrima et notissima, quae est caput Terrae Sanctae, secundum textum Bibliae latinae appellatur: *Jerusalem*, qua forma vocis ex Vulgata sumpta omnes fere populi utuntur. Attamen in originali lingua hebraica, si sequimur textum masoreticum, legimus *jerushalaim* vel *jerushalajim*, ita ut juste hodierni judaei pronuntient: „*Jerushalajim*“ vel inter ashkenazim: „*Jerishulajim*“.

Forma originalis sonat *j-r-sh-l-m*, quod in dubium vocari nequit, cum quinquies tantum scriptio longior littera *j* interiecta: *j-r-sh-l-j-m* in bibliis occurrat. Inquirebant grammatici, quænam fuerit vocalis in ultima syllaba, utrum *e* an *ai*, sed non inveno auctorem, qui voluerit hodie negare primitus syllabam finalem ornatam fuisse vocali *e*, cum ex omnibus versionibus Sacrae Scripturae manifeste pateat antiquos pronuntiasse: *Jerushalem*. In textu aramaico adest lectio *jerushlem*, in textu graeco versionis LXX et in Novo Testamento *Ἱεροσολήμ*, in Syriaco *Orishlem*, in Latino *Jerusalem*. Temporibus hellenisticis praeferebatur forma graecisata *Hierosolyma* vel *Solyma*, in qua littera *y* indicat mutationem quandam pronuntiationis. Cum inter omnes constet illa aetate graecam litteram vocalem *η* sonum litterae *i* longae accepisse — quod vulgo ithacismum vocant — dubium esse nequit, quin Graeci saepius *Ἱεροσολήμ* Ierusalim pronuntiauerint, quae forma fuit origo longioris formae declinationi graecae adaptatae *Ἱεροσόλυμα* = *Hierosolyma*.